

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 3: Der Naturkunde-Unterricht

Artikel: Das Basler Institut für die Weiterbildung der Lehrer

Autor: Thommen, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Basler Institut für die Weiterbildung der Lehrer

Dr. E. THOMMEN, Basel

Sich beständig weiterzubilden, ist das Bestreben des tüchtigen Erziehers auf jeder Schulstufe. Die Erziehungsbehörden handeln weise, wenn sie dieses Streben fördern durch Fortbildungsmöglichkeiten, und zwar solche, die auch von Lehrkräften auf dem Lande benützt werden können, wenigstens während den Ferien.

Der Leiter des baselstädtischen Erziehungswesens, Dr. F. Hauser, der nach langjährigen Vorarbeiten 1922 das *Lehrerbildungsgesetz* und 1929 das *Schulgesetz* herausbrachte, war sich immer darüber im klaren, daß keine Änderung an Einrichtungen, Gesetzesbestimmungen und Vorschriften oder Lehrmitteln die Erfolge der Jugenderziehungsanstalten verbessern kann, wenn nicht die Lehrpersonen das Beste aus den vorhandenen Möglichkeiten machen. Darum ließ er seine Unterstützung jeder Unternehmung, die geeignet war, den mit der Erziehung Betrauten neue Impulse zu geben.

Das *Lehrerseminar*, das 1925 eröffnet wurde, brachte Fortschritte in mehr als einer Richtung. Es faßte die Einrichtungen für die Ausbildung von Volksschullehrern in straffere, geschlossenere Form, als sie die „Fachkurse zur Ausbildung von Primarlehrern“ gehabt hatten. Es schuf eine Übungsschule mit Primar- und Sekundarklassen. Die Seminaranstalt konnte nicht nur die gesamte Ausbildung der Primarlehrer übernehmen, sie konnte auch den Gymnasiallehrern, genauer den „Kandidaten des Lehramts an mittlern und obern Schulen“, die ihre fachwissenschaftliche Bildung an der Universität holten, durch einen zweisemestrigen, für Theorie und Praxis reichlich ausgestatteten Kurs, intensive methodische und pädagogische Schulung verschaffen.

Das Lehrerseminar mit seiner Übungsschule sollte aber auch *allen Kategorien der im Amte stehenden Lehrer dienen*, indem es ihnen Gelegenheit bot, sich in der Lehrkunst zu vervollkommen, sich vertraut zu machen mit neuen Arten der methodischen Verarbeitung und Darbietung des Lehrstoffs, mit neuen Arten der Überwindung von Schwierigkeiten im Wesen der Zöglinge, neue Arten der Weckung, der Pflege von wertvollen Fähigkeiten in den Zöglingen. Das Seminar konnte die gesamte Staatsschule befruchten, indem es bedeutsame Anregungen auf allen Gebieten der Erziehung und des Unterrichts untersuchte und ausprobierte, auf den Wunsch von strebsamen Lehrern auch besondere Kurse einrichtete, wo sie ihre berufliche Bildung ergänzen, erweitern, verfeinern, verjüngen konnten.

Tatsächlich hat sich das Basler Lehrerseminar im Lauf weniger Jahre so entwickelt, daß es als *pädagogisches Zentralinstitut für das gesamte Schulwesen des Kantons Basel* betrachtet werden kann.

Die Vortrefflichkeit der Seminareinrichtungen und der am Seminar wirkenden Persönlichkeiten für die pädagogische *Ausbildung* der Lehrkräfte aller Stufen ist allseitig anerkannt. Die Eignung des Seminars für die *Fortbildung* der Lehrkräfte wird von denen, die den Gewinn ziehen

sollten, nicht in dem Maß empfunden, oder doch nicht so kundgegeben, wie es wünschenswert wäre. Das Bedürfnis für die Fortbildung, wissenschaftliche wie pädagogische, macht sich nicht bei so vielen geltend, wie man erwarten könnte. Das ist menschlich sehr begreiflich. Die Jüngern haben genug zu tun, das auf Hochschule und Seminar Gelernte in die Praxis umzusetzen. Die Ältern, auch wenn sie alle Neuerungen auf dem Gebiet ihrer beruflichen Interessen eifrig verfolgen, glauben doch der Anleitung des Seminars entraten zu können. Einmal will man sich doch den Meistern zuzählen, man will nicht ewig Lehrling bleiben. Und auf das Niveau der wissenschaftlich gerichteten Oberschule reicht ja das Musterexerzieren der Seminarübungsschule sowieso nicht hinauf. Für die methodische Anleitung der „Kandidaten des Lehramts an höhern Schulen“ muß sich die Übungsschule selber durch Übungslehrer vom Kollegium der Gymnasien ergänzen. Und sich vor seinesgleichen auf die Schulbank zu setzen, dagegen sträubt sich die Selbstachtung des Basler Oberlehrers, vielleicht nicht nur des Baslers.

Mit weniger derartigen Widerständen zu rechnen hat eine Einrichtung, die sich halb aus privater, halb aus behördlicher Initiative herausentwickelte, und die nun schon auf eine weitgreifende Wirksamkeit von 12 Jahren zurückschauen kann. Gegründet von Dr. Max Fluri, dem derzeitigen Direktor der Frauenarbeitsschule, führte sie zuerst den sehr bescheidenen und mißverständlichen Namen „*Schulausstellung*“, und wagte erst nach einem halben Dezennium segensreicher Tätigkeit die umständliche, aber allein zutreffende Umschreibung „*Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen*“ zuzufügen.

Ein großes Glück für dieses Institut war es, daß es von Anfang an in dem welterfahrenen A. Gempeler einen willensstarken, zielbewußten Leiter hatte, der mit unaufdringlich vornehmer Zurückhaltung seine Ideen ins Werk setzte und in allen Kreisen, auch außerhalb der Lehrerschaft, tüchtige Mitarbeiter zu werben verstand. Ihm steht zur Seite eine Kommission von 11 Mitgliedern, männlichen und weiblichen, die alle Schulgattungen Basels, wie auch das Erziehungsdepartement vertreten. Sie haben ihren Präsidenten, z. Z. O. P. Schwarz, Vizepräsidenten und Aktuar. Für die Veranstaltungen des Instituts stellt das Erziehungsdepartement zentral gelegene Räume zur Verfügung, als Versammlungssaal die Aula des Schulhauses in der Rittergasse, für die Ausstellungen nahe dabei, auf dem ehrwürdigen Münsterplatz selber, eine Reihe von Sälen im Erdgeschoß eines Gebäudes, dessen erster Stock die Muster-Schulbibliothek beherbergt. Zu den Fenstern dieser Aula herein grüßen den Hörer sechs Jahrhunderte baslerischer Kultur. Schweift sein Blick vom Vortragenden zufällig seitwärts, so unterhalten ihn die farbigen Dächer der Münsterkreuzgänge und die Giebel des Bischofshofs, erbaut um 1450 vom Bischof Arnold von Rotberg, einem Angehörigen des benachbarten Grafengeschlechts, dessen

Burg jetzt so herrlich stilgetreu und im Innern so glücklich den modernen hygienischen Forderungen angepaßt, neu erbaut ist, als Jugendherberge. Die Wandlung, welche die Ausstattung der Aula neuerdings erfahren hat, kennzeichnet die Wandlung, welche die brutal sachliche Neuzeit der Dekorationskunst auferlegt hat. Graffitogemälde, in denen lebenswürdige Putten alle die Hantierungen veranschaulichten, zu denen die alte Realschule heranzuführen konnte, sind weggewaschen und ersetzt worden durch simple, blau und weiß getönte Flächen, die Decke trägt modernste Leuchtkörper, statt faltenreicher Vorhänge siehst du nüchterne Storen, die im Nu den Saal für Lichtbilder verdunkeln.

In dieser Aula und den Ausstellungsräumen wird die neueste Entwicklung der Jugenderziehung veranschaulicht in allen ihren Phasen, von der Kinderstube bis zu den Toren der Universität. Dutzende von Arbeitern und Arbeiterinnen im Feld der Pädagogik tun sich jeweilen zusammen zu Arbeitsgemeinschaften, die im Lauf von Tagen und Wochen eine Veranstaltung durchführen. Der Außenstehende ahnt kaum, welche Unsumme von Vorbereitungsarbeit aufgewendet worden ist, um das sich jetzt so giatt abwickelnde Programm aufzustellen. Nicht nur Basel stellt alle willigen Kräfte zur Verfügung, aus der ganzen Schweiz werden Mitarbeiter hergebeten, auch das Ausland schickt gerne seine Vorkämpfer zu dieser friedlichsten und freundlichsten Olympiade.

Nie erscheint bei diesen Veranstaltungen die Theorie getrennt von der Praxis. Wie wird's gemacht? Wie wende ich das Neue, das Probate in meinem Arbeitskreis an? Gleichviel, ob die Frage laut geäußert wird oder nicht, sie wird beantwortet durch vielfältige Lehrübungen mit Klassen von öffentlichen Schulen, abgehalten nicht von Solokünstlern, sondern von gewöhnlichen Orchestermusikern, die über sich hinausgehoben werden durch das Bewußtsein, daß sie etwas besonders Wertvolles mit besonderer Liebe geübt haben.

Daß auch Lehrer von Dorfschulen mit ihren Zöglingen vor dem verwöhnten Städterauditorium aufzutreten wagen, ist das schönste Kompliment für die Konzertierenden, wie für das Publikum. Wie ein Idyll aus Märchentagen lebt

in der Erinnerung eine Geschichtslektion, die der Lehrer von Untertülingen im Markgrafenland abhielt. Die halbreifen Buben und Mädchen schossen auf und legten los, als wären sie allzumal angehende Volksredner. Keine eingetrichterte Weisheit, nein, Eigengewächs, so urkräftig und schmackhaft wie der Wein, den sie dort am Schlipferberg herbsten und keltern. Ja, warum denn nicht? Söhne und Töchter alemannischen Geschlechts wie wir! Der Pädagogikprofessor von Freiburg i/B. hatte Wind bekommen, daß einer der Aufrechtsten im Ländle sich in Pfalz-münster zum Wettkampf stelle, und war mit allen Seminaristen heraufgekommen. Denen haben wir's gezeigt! war auf ihren Gesichtern zu lesen, als sie abzogen. Schade, daß man zufügen muß: das war einmal! Aber wer weiß? Immer noch hängen in der Gaststube des Adlers in Weil, wie vor Zeiten, neben fünfzig andern Gedenkblättern und Bildern die Aufrufe von Hecker und Struve. Und von Basel reden alle verständigen Alemannen bis hinunter nach Pforzheim und nach Schlettstadt als ihrer geistigen Hauptstadt. Heut wie einst.

Natürlicherweise beginnt jede Veranstaltung dieses Instituts mit dem erklärenden Vortrag. Nicht selten läßt sich ein weitausblickender und tiefeschürfender Hochschulgelehrter damit betrauen, und seine Gedanken werden manchmal von bekannten Praktikern aus verschiedenen Fakultäten weiter ausgeführt. Von seiten der Lehrenden finden in der Regel die Lehrübungen am meisten Aufmerksamkeit und Anerkennung, nicht selten auch die Ausstellungen, besonders wenn es sich um Erzeugnisse des Unterrichts in Zeichnen, Malen, Modellieren handelt. Da die Vorträge und Lehrübungen immer an dem für Stadt und Land schulfreien Mittwochnachmittag zwischen 14 und 17 Uhr stattfinden, so braucht kein Besucher behördlichen Dispens einzuholen. Hat das Thema Vätern und Müttern viel zu sagen, so werden sie zu Elternabenden eingeladen, und diese füllen die größten Säle.

Wie vielerlei Kräfte durch ein scheinbar bescheidenes Thema zu gemeinsamen öffentlichen Darbietungen zusammengerufen werden können, möge das Programm der 62. Veranstaltung zeigen, die im Herbst 1934 stattfand.

Kleinkind-Erziehung 24. Oktober bis 28. November 1934

- | | |
|---|--|
| 1. Mi., 24. Okt., 14.30 Uhr
Aula d. Realgymnasiums | Reg.-Rat Dr. F. Hauser
Prof. Dr. P. Häberlin |
| 2. Mi., 31. Okt., 15 Uhr
Aula d. Realgymnasiums | Dr. med. F. Stirnimann, Luzern
Dr. med. A. Hottinger |
| 3. Do., 1. Nov., 14 Uhr
Petersschule | Dr. med. H. Christoffel
Dr. med. E. Probst
Dr. med. M. Gutherz |
| 4. Mi., 7. Nov., 15 Uhr | Frau P. Fischer, Zürich
Frau L. Hufschmid
Frau R. Müller
Frau L. Geppert, München |
| 5. Do., 8. Nov., 14 Uhr
Petersschule | Frl. A. Bieder
Frl. M. Rohner
Frl. E. Preiswerk |

Ansprache.
Zur seelischen Entwicklung des Kleinkinds im vorschulpflichtigen Alter.
Die seelischen Erlebnisse des Säuglings in ihrer Bedeutung für das Kleinkind.
Das Kind vom zweiten bis siebten Lebensjahr.
Film: Das Erwachen der Seele (1. Teil).
Das Alleinkind.
Kinderfehler und ihre Behandlung.
Film: Die Kinderzahnpflege.
Der neuzeitliche Kindergarten (mit Lichtbildern).
Lehrübung: Freies Arbeiten.
Lehrübung: Volkskinderlieder und Kreisspiele.
Die Sonderbehandlung des entwicklungsgehemmten Kindes in Haus und Kindergarten (mit Lichtbildern).
Lehrübung: Laubsägen.
Lehrübung: Etwas vom Herbstwald.
Lehrübung: Käsperti.

6. Mi., 14. Okt., 15 Uhr
Aula d. Realgymnasiums Dr. H. Meng
Frl. E. Burckhardt
Frl. M. Wenzinger
7. Mi., 21. Nov., 15 Uhr
Aula d. Realgymnasiums Frl. A. Staenz, Vorsteherin
Direktor Dr. W. Brenner
8. Mi., 28. Nov., 15 Uhr
Aula d. Realgymnasiums Frl. L. Stückelberger
Frl. A. Staenz
Dr. A. Ferrière, Lausanne
Elternabende im Münstersaal des Bischofshofs, Rittergasse:
1. Mo., 29. Okt., 20 Uhr Frl. A. Staenz
Dr. med. F. Stirnimann
Dr. med. A. Hottinger
2. Mo., 5. Nov., 20 Uhr
3. Mo., 12. Nov., 20 Uhr Dr. med. E. Probst
Dr. med. M. Guthertz
4. Mo., 19. Nov., 20 Uhr Dr. med. H. Christoffel
5. Mo., 26. Nov., 20 Uhr Diskussionsabend, eingeleitet durch drei Kindergärtnerinnen.
Frl. A. Bieder
Frl. M. Rockenbach
Frl. E. Stocker

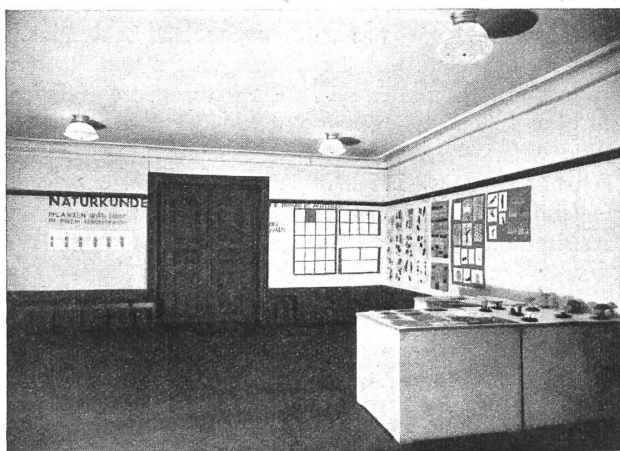
Ausstellung: Münsterplatz 16. Kindergartenbetrieb im kleinen Raum.

Fröbel und Montessori.
Lehrübung: Zeichnen der Kindergärtnerin beim Erzählen.
Lehrübung: Bambus und Blockflötenspiel.
Die Basler Kindergärten und neueste Bestrebungen.
Die neuzeitliche Ausbildung der Kindergärtnerinnen am Kant. Lehrerseminar.
Lehrübung: Das rhythmische Spiel.
Die Fürsorgeeinrichtungen.
L'Education dans la famille; Film: Chez nous.

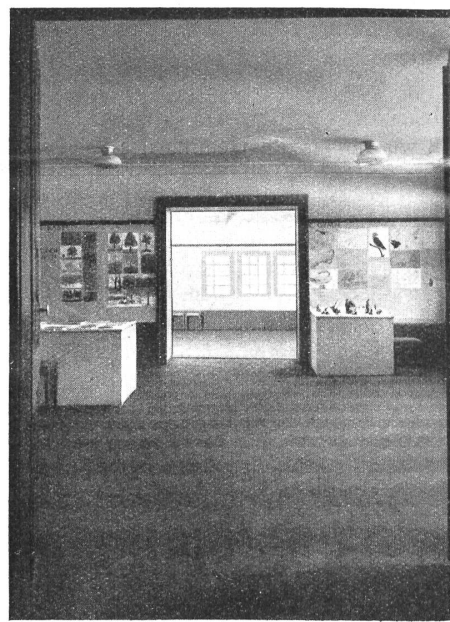
Die staatlichen Kindergärten.
Wie verstehen wir den Säugling und das jüngere Kleinkind?
Das Kind vom dritten bis siebten Lebensjahr.
Film: Das Erwachen der Seele (1. Teil).
Kinderfehler und ihre Behandlung.
Film: Die Zahnpflege des Kleinkinds.
Das Alleinkind.
Film: Dr. A. Ferrière: Chez nous.
Die Wirkung des guten und schlechten Beispiels der Eltern auf die Charakterbildung des Kindes.
Die freie Kinderarbeit.
Das Spiel.
Der Leiter des Instituts: A. Gempeler.

Wieviel frisches Leben durch die Initiative dieses Instituts in den Erziehungsanstalten von Stadt und Land geweckt worden ist, läßt sich nicht statistisch nachweisen. Darüber aber sind sich die kompetenten Beobachter einig, daß das Institut einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht, und daß die bisherigen Veranstaltungen — es sind bis jetzt ihrer 72 — dieses Bedürfnis in vorzüglicher Weise befriedigt haben. Der Erfolg des Basler Instituts sollte die pädagogischen Kreise in andern Schweizer Städten ermuntern, ihre Kräfte

zu ähnlicher Unternehmung zusammenzufassen. Die Zeit und die Umstände mahnen uns zu vermehrten Anstrengungen, die der Ertüchtigung des Schweizer Volkes dienen können.



Teilansicht der Ausstellung: Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum



NATURKUNDE • Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum

DAS PROGRAMM

Die Betrachtung des Einzelobjektes im naturkundlichen Unterricht, losgelöst von seinem Lebensraum und seinen Wechselbeziehungen zu andern Wesen, zumeist unter Zuhilfenahme des ausgestopften Tieres oder der Tabelle behandelt, führt die Jugend weniger zur Natur hin, als es die Absicht

des Erziehers ist. Unbefriedigt über diese Feststellung sind Versuche zu einer bessern Lösung gemacht worden. Das der Ausstellung zugrunde liegende Prinzip besteht darin, daß die Dinge der Natur gesamtheitlich in ihrem Lebensraum und unter Beachtung ihrer vielseitigen Beziehungen zueinander

erfaßt, und wo immer es möglich ist, in der Natur selbst und in ihrem Leben betrachtet werden. Die Praxis hat ergeben, daß bei einer solchen Behandlung der Erwerb von Kenntnissen keineswegs zu kurz kommt, die Jugend aber dabei ein offenes Auge erhält für die Naturerscheinungen und was weit wichtiger ist als totes Wissen, daß sie die Schönheiten der Natur entdecken und lieben lernt. — Junge Lehrer und erfahrene Erzieher haben das Wort. Zu den Darbietungen wurden Behörden, Lehrer und Eltern eingeladen.

Das Programm umfaßte folgende Darbietungen:

Dr. H. Noll, Programmatik zum Naturkunde-Unterricht auf der Volksschulstufe. „Zurück zur Einfachheit und Natur.“
M. Gutzwiller, Lehrprobe mit einer Primarklasse. Ein Thema aus dem Lebenskreis „Der Apfelbaum“ (Die Biene oder e. a.).
E. Lüscher, Lehrprobe mit einer Primarklasse. Ein Thema aus dem Lebenskreis „Die Wiese“ (Milch und Kuh).

Dr. L. Borner, Lehrprobe mit einer Realklasse. Ein Thema aus dem Lebenskreis „Der Apfelbaum“ (Die Meise).

K. Schlienger, Seminarübungsschule, Referat: Der naturkundliche Lehrausgang. Wie führe ich die Schüler in die Natur?

H. Gisin, Mädchengymnasium, Schüleraufsätze aus dem Lebenskreis „Der Wald“.

Dr. H. Noll, Lehrprobe mit einer Realklasse, Thema: Das Ei.

E. Grauwiller, Liestal, Vorbereitung zur Entgegennahme der Schulfunksendung: Am Waldrand. Am Mikrophon Dr. H. Noll. Empfang der Sendung aus dem Studio Basel.

K. Tanner, Frauen-Arb.-Sch. und Kant. Lehrer-Sem., Verwertung naturkundlicher Kenntnisse im tägl. Leben. Kurs zur Ausbildung von Koch- und Haushaltslehrerinnen.

Dr. H. Noll, Botanischer Garten und Zoologischer Garten, willkommene Diener der Schule. Vortragssaal Zool. Garten. Anschließend Lehrausgang mit einer Klasse.

Eröffnung der Veranstaltung

Von A. GEMPELER, Leiter der Basler Schulausstellung

Die Naturkunde gehört zu denjenigen Fachgebieten, denen die Jugend zum vornherein mit lebhaftem Interesse begegnet und die auf die Bildung und Erziehung des jungen Menschen einen nachhaltigen Einfluß auszuüben vermögen. Ihrem Werte entsprechend hätten wir sie schon längst zum Gegenstand der Behandlung in unserm Institut machen sollen. Wenn wir bedauern, daß dies nicht früher geschehen konnte, so freuen wir uns um so mehr, daß wir Ihnen jetzt ein wohlgedachtes, gehaltenes Programm vorlegen können.

Die verspätete Interpretation hat immerhin den Vorteil, daß wir für die Beurteilung des Faches Distanz gewonnen haben. Da tritt vor allem die Tatsache klar in Erscheinung, daß die Umgestaltung der gesamten Schulführung auf die Bedürfnisse der Gegenwart *auch dieses Fach nicht* unberührt gelassen hat.

Ein wesentliches Merkmal der Lehrform für den Naturkunde-Unterricht für die Oberstufe ist die Schaffung des Schülerlaboratoriums. Das wesentliche Kennzeichen für die Lehrform der Unterstufe besteht darin, daß die Betrachtung des Einzelobjektes ohne Bezugnahme auf seine Mitwesen aufgegeben wird, und daß die Dinge der Natur gesamtheitlich in ihrem Lebensraum, unter besonderer Beachtung ihrer vielseitigen Wechselbeziehungen zueinander, erfaßt werden. Die neue Lehrform ist kein schulreformerisches Modebedürfnis. Sie ist die notwendige Folge einer psychologischen Erkenntnis. Die Methode des früheren Unterrichts war vorwiegend akademisch-systematisch, der junge Akademiker hat die wissenschaftliche Systematik der Hochschule mit in seine erste pädagogische Praxis hinübergenommen. Das ist ebenso unkindgemäß, wie wenn

man früher dem Kinde in Sprache und Zeichnen die Ausdrucksform des Erwachsenen aufgedrängt hat.

Die Psychologie stellt fest: Das Kind ist kein kleiner Erwachsener, sondern ein verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufendes Wesen. Wichtig für die Erziehung des Menschen ist die Scheidelinie zwischen Kind und Erwachsenem. Von der Schule aus gesehen, liegt die Wissenschaftlichkeit jenseits dieser Scheidelinie, weshalb die wissenschaftliche Behandlung erst auf der Oberstufe ihre Berechtigung hat. Die Volksschule hat es mit Kindern zu tun, deren Entwicklung diesseits der Scheidelinie liegt. Die Volksschule hat deshalb ihre Methode auf die Struktur dieser Altersstufe einzustellen. Die Lehrform hat nicht akademisch-wissenschaftlich zu sein, sondern natürlich, anschaulich, sie hat sich an die Erscheinungswelt zu halten, die Dinge so an die Schüler heranzubringen, wie sie für das Kind in Erscheinung treten.

Daraus ergibt sich die in unserm Zyklus vertretene Auffassung der Lehrform des naturkundlichen Unterrichts, nämlich die gesamtheitliche Betrachtung von Pflanzen und Tieren in ihrem Lebensraum und die Einteilung und Gruppierung des Stoffes, aus der Erscheinungswelt genommen, in Lebenskreise.

Ich spreche allen Mitwirkenden im Namen unseres Institutes für ihre uneigennützte Mitarbeit den herzlichsten Dank aus und wünsche der Veranstaltung einen dem Aufwand an Zeit und Arbeit angemessenen Erfolg. Ich glaube ihn zum Teil schon in dem zahlreichen Besuch des Eröffnungsaktes erblicken zu dürfen, daneben auch schon in dem Bewußtsein, daß viele Kolleginnen und Kollegen mit dem in diesem Zyklus vertretenen Prinzip einig gehen.

Zurück zur Einfachheit und Natur

Programmatik zum Naturkunde-Unterricht

Von Dr. h. c. H. NOLL, Basel

Es scheint begreiflich, daß viele erwachsene Menschen ungerne an den Naturgeschichtsunterricht zurückdenken, weil ihnen die Schule überhaupt nichts gilt; daß aber auch Kinder unter 14 Jahren keine Freude an Naturkunde

haben, ist befremdlich und deutet auf Fehler hin, die in Stoffauswahl und Methodik dieses Faches liegen müssen.

In Naturgeschichte gilt heute noch fast überall die Methode der Einzelbesprechung. Man nimmt ein Tier, eine